besitzen. Wie fast in allen anderen Colkästen, befinden sich diese beiden großen Parteien beständig in Zwietracht, welche sehr häufig Krieg zwischen denselben hervorbringt. Jede dieser beiden Parteien strebt darnach, den Vorrang und die Oberherrschaft über die andere zu gewinnen. Solche Kriege, wie wir sie in den letzten Jahren mit wenigen Unterbrechungen hier gehabt haben, führen stets eine Versperrung des Flusses und in ihrer Folge eine vollständige Stockung des Handels mit sich, woraus alsdann für die Eingeborenen selbst ein so unerträglicher Zustand hervorgeht, daß sie in der Regel die Vermittlung der Europäer und namentlich des englischen Consuls nachsuchen, um auf kürzere oder längere Zeit zu einem friedlichen Ausgleiche zu kommen. Der Handel selbst ist reiner Tauschhandel und sind die betreffenden Producte: Palmöl, Elfenbein und Palmkerne. Solche werden aus dem Innern des Landes auf dem Wege der zahlreichen Wasserstraßen des Kamerunfluß-Gebietes durch eingeborene Händler aus Kamerun an den hiesigen Platz gebracht und meist in größerem Quantitäten gegen europäische Artikel, vorzugsweise Baumwollenwaaren, Schießpulver, Gewehre, Salz, Rum und Tabak, eingekauft. Der Handel wird nicht allein von einer besonderen Classe, sondern von der gesammten Bevölkerung in mehr oder weniger größerem Umfange betrieben. Der jährliche Export der Producte von hier beläuft sich annähernd auf 800,000 Imp. Gall. Palmöl, 12—15,000 Pfd. Elfenbein, 8000 Centner Palmkerne. Dieser letzte Artikel ist erst seit kurzer Zeit an den Markt gebracht worden und dürfte sich in Zukunft bei dem beträchtlichen Quantum der bereits angehäuften Vorräthe bedeutend entwickeln. Dieser Export wird vermittelt von fünf englischen Firmen und der Firma C. Woermann in Hamburg, welche in den sechs Jahren seit der Etablirung des hiesigen Geschäftes 960,000 Imp. Gall. Palmöl, 22,600 Pfund Elfenbein, 2800 Centner Palmkerne exportirt hat. Die Anzahl der zur Vermittlung dieses Exports eingelaufenen Schiffe während dieses Zeitraums beläuft sich auf vierzehn, deren Tragfähigkeit zwischen 350 bis 900 Tons betrug. Aus einer Vergleichung der Exporte der einzelnen Jahre geht hervor, daß dieselben von Jahr zu Jahr beträchtlich im Wachsthum begriffen sind und eine erfolgreiche Concurrenz mit englischen hier anwesenden Firmen uns ermöglicht wurde. Im Jahre 1868 wurden gekauft 57,000 Imperial Gallons Palmöl, in 1869: 130,000, in 1870: 187,000, in 1871: 145,000, in 1872: 191,000 und in 1873: 220,000, wie beziehungsweise von 1869 an von Elfenbein 2500 Pfund, 4500 Pfund, 5000 Pfund, 3000 Pfund, 7600 Pfund und in 1873 endlich noch 2800 Centner Palmkerne, und es ist vorauszusehen, daß uns in Zukunft durch das Zurückziehen der bedeutenden englischen Firma Ch. Horsfall & Sons aus dem Flusse ein noch beträchtlicherer Antheil an dem Gesammt-Export zufallen wird.

Rücksichtlich einer eventuell zu bewerkstelligenden Accreditirung für einen deutschen Consul hierselbst erlaube ich mir als die geeignetste auswärtige Regierung die spanische Regierung in Fernando Po als solche in Vorschlag zu bringen. Es würde freilich den eingeborenen Häuptlingen gegenüber von der größten Wichtigkeit sein, wenn es irgend möglich wäre, ein deutsches Kriegsschiff bei dieser Gelegenheit die hiesige Küste anlaufen zu lassen.

Hiernach erlaube ich mir auf Grund meiner obigen Darstellung, mein Gesuch an das Kaiserliche Auswärtige Amt dahin zu stellen:

> es möge die Ernennung eines deutschen Consuls in Kamerun für den Küstendistrict zwischen Bonny und Kamerun, einschließlich Fernando Po, baldthunlichst zur Ausführung gebracht werden.

Ganz gehorsamst

Johs. Thormählen.

An das Kaiserliche Auswärtige Amt.

Das war im Jahre 1874 und sind seitdem die Verhältnisse unverändert geblieben, nur waren die Deutschen mehr als einmal genöthigt, um den Schutz des englischen Consuls zu bitten; das deutsche Interesse in Kamerun dagegen hat sich durch die Ansiedelung der Firma Jantzen & Thormählen daselbst im Jahre 1875 um ein Bedeutendes vermehrt, und wenn früher die Firma C. Woermann mit einem Viertel an dem Gesammt-Export theilnahm, so haben nunmehr die beiden Firmen zusammen die größere Hälfte für sich erobert. Der Export an afrikanischen Producten aber aus Kamerun hat sich seit den 70er Jahren, was Palmöl anlangt, mindestens verdoppelt und an Palmkernen den 8—10fachen Umfang angenommen, der sich aber noch auf den 20—40fachen auszudehnen verspricht. Nachdem vor einigen Jahren von der Firma C. Woermann eine regelmäßige Dampferverbindung mit diesem Platze eingerichtet worden ist, hat der Handel abermals an Ausdehnung gewonnen und verspricht eine fernere Entwickelung.

Aus den obigen Ausführungen geht zur Genüge hervor, eine wie segensreiche Wirkung der nunmehr eingetretene deutsche Schutz für den gesammten Handel im Kamerun-Gebiet haben wird. Dieser Schutz kommt nicht allein den Deutschen, sondern auch den Engländern, Franzosen, oder wer sonst daselbst Geschäfte betreiben mag, zu Gute. Wenn Ordnung und Gesetz, sowie Schutz für Leben und Eigenthum eingeführt ist, können die zahlreichen Wasserarme und der obere Lauf der Flüsse dem Handel erschlossen werden. Die Anlegung von Plantagen, für welche sich, namentlich was Anpflanzungen von Cacao anlangt, das Bimbia-Gebiet ganz vorzüglich eignen dürfte, kann mit eingeborenen Arbeitern unternommen werden. Auf das Eindringlichste gewarnt werden muß dagegen vor jedem Gedanken daran, daß dieses Gebiet etwa für Auswanderungslustige geeignet sei. Der ganz Deutschland zukommende Vortheil besteht vor allen Dingen in der Erschließung des bevölkerten Hinterlandes, welches für die Erzeugnisse deutscher Industrie neue Consumenten liefern wird. Was die beiden Hamburgischen Firmen so lange gewünscht und gehofft haben, ist nunmehr eingetreten. Der Fürst Reichskanzler ist es gewesen, der, in richtiger Erkenntniß der Lage der deutschen Interessen im Kamerun-Gebiet, es für nothwendig gehalten, den deutschen Ansiedelungen den nöthigen Schutz des deutschen Reiches auch in diesen entfernten Gegenden zu Theil werden zu lassen, wofür ihm den größten Dank darzubringen gewiß jeder Deutsche gern bereit sein wird.

* Die Art und Weise, in welcher ein Theil der deutschfreisinnigen Blätter sich über die gehobene Stimmung äußert, mit welcher die neuesten Nachrichten aus Afrika in Deutschland aufgenommen sind, wird von den „Hamburger Nachrichten" mit scharfen Worten gerügt. Nachdem das Blatt ausgeführt hat, daß der Streit, ob wir jetzt schon Colonien haben oder nur Schutzherrschaft ausüben, von mehr theoretischem Interesse sei, fährt es fort: „Was aber die entschiedenste Verurtheilung verdient, das ist die Sucht einiger „freisinnigen" Blätter, die Streitfrage gegen die ihnen unbequeme Neubelebung des Nationalgefühls durch die „Colonial-Idee" auszunützen. Welchen Zweck kann es zum Beispiel haben, wenn das lithographirte Organ der freisinnigen Partei, die „Liberale Correspondenz" (auch ein Artikel des Herrn Dr. Barth in der „Nation" hätte angeführt werden können), die in nationalen Blättern laut gewordene Freude über die „ersten Colonien" mit allerhand hämischen Bemerkungen, wie „Colonialfieber", „überströmende Begeisterung", regalirt, anstatt ihre abweichende Auffassung der Vorgänge in Afrika ruhig und sachlich zu motiviren? Wer kann sich des Eindrucks entschlagen, daß es dem Organe nur darauf ankomme, dem deutschen Volke die Freude an den Vorgängen in Afrika zu verderben, das Nationalgefühl vor jeder Erregung zu bewahren, da eine solche naturgemäß der „freisinnigen" Propaganda schaden muß, namentlich gerade jetzt vor den Wahlen?"

---

* Wie ein Privattelegramm der „Vossischen Zeitung" aus London meldet, widmen sämmtliche dortigen Blätter dem verstorbenen Lord Ampthill ehrende Nachrufe. Die „Times" sagt: „Man darf die Thatsache nicht ignoriren, daß die Beziehungen zwischen England und Deutschland gegenwärtig nicht ganz befriedigend sind. Bismarck hat oder glaubt Gründe zur Erbitterung über die Haltung der Politik der englischen Regierung zu haben. Seine Erbitterung hat in der deutschen officiösen Presse Widerhall gefunden, bis sie eine fühlbare Wirkung auf die deutsche öffentliche Meinung erzeugte. Diese bittere Stimmung ist indeß nur oberflächlich und entspringt keinen bedeutenden Ursachen; allein der Tod Ampthill's beseitigt unzweifelhaft für den Augenblick einen beschwichtigenden Einfluß. Sein Posten wird nicht leicht auszufüllen sein. Der britische Botschafter in Berlin muß vor Allem ein Mann sein, der wie Ampthill Deutschland versteht und es achtet, während er zugleich fähig sein muß, sein eigenes Land von Deutschland verstanden und geachtet zu machen."

* Der „Deutsche Reichs-Anzeiger" widmet dem verstorbenen britischen Botschafter Lord Ampthill folgenden Nachruf: „Die Kaiserliche Regierung beklagt den unerwarteten Tod dieses ausgezeichneten Staatsmannes, welcher während einer nahezu 13jährigen Wirksamkeit die Beziehungen Großbritanniens zu Deutschland vermittelte und sich durch seine reiche Bildung in weiten Kreisen zahlreiche Freunde erworben hat."

* Der französische Botschafter am Hofe von Berlin, Baron Courcelle, ist am Dienstag nach Varzin abgereist. (Ein nach Schluß der Redaction eingegangenes Telegramm hatte gestern irrthümlich gemeldet, der Genannte sei „von" Varzin abgereist.)

* Die „Nationalliberale Correspondenz" schreibt zur Parteilage: „Herr Rickert stellte in Marienburg als das Ziel der Fusionspolitik hin, den Reichskanzler zum Wiedereinlenken in die Bahnen zu nöthigen, welche die Politik im Reiche und in Preußen nach 1866 und 1870 einschlug. Wir haben ihm bereits ein Pamphlet gegen die nationalliberale Partei aus dem Jahre 1876 entgegengehalten, welches dieser Tage deutschfreisinnige Blätter wieder zum Besten gaben, und worin die Ansicht der Fortschrittspartei über eben jene Wege, in welche Herr Rickert wieder einlenken will, deutlich zu Tage trat. Die „Liberale Correspondenz" bemängelt den echt fortschrittlichen Ursprung jener Schrift und glaubt damit, wie es scheint, die Thatsache aus der Welt geschafft zu haben, daß die Fortschrittspartei stets eine haßerfüllte Gegnerin gerade derjenigen Politik war, welche jetzt Herr Rickert sich zutraut, im Bunde mit ihr wieder herbeiführen zu können. Die Dinge liegen denn doch zu nahe hinter uns — trotz Secession und Fusion — als daß sie dem Gedächtniß der Leser der „Liberalen Correspondenz" bereits entfallen sein könnten. Um aber dem Gedächtnisse der „Liberalen Correspondenz" selbst zu Hilfe zu kommen, lassen wir einen Zeugen sprechen, gegen den gewiß weder die „Liberale Correspondenz", noch Herr Rickert etwas einzuwenden haben dürfte, nämlich Herrn Rickert selbst. In einer berühmten und viel erwähnten Rede sagte Herr Rickert im Jahre 1880 in Erwiderung auf eine Rede des Abg. Richter: „Es ist in der That eine unerhörte Behauptung des Herrn Abgeordneten Richter, — ich bin es allerdings bei ihm nicht gerade ungewohnt, derartige Dinge zu hören, seine Sicherheit dabei ist größer, wie die Kraft zu überzeugen durch solche Ausführungen — daß bei uns die inhaltliche Bedeutung der Sache zurücktrete vor politischen Combinationen, vor unserer Stellung zum Herrn Reichskanzler. Er mag uns Thatsachen nennen aus unserem Verhalten; mit dergleichen Redensarten wird er uns nicht davon zurückhalten, zu befolgen, was wir als das A und Z unserer Politik betrachtet haben und nach wie vor betrachten werden, nämlich: die Vorlagen, die die verbündeten Regierungen uns bringen, lediglich nach ihrem inneren Werthe zu prüfen und lediglich nach der Sache zu entscheiden". Und weiter in Bezug auf den Grundsatz der nationalliberalen Partei, wenn irgend möglich gemeinschaftlich mit der Regierung und zugleich mit der conservativen Partei positiv zu schaffen: „Ist denn dies, meine Herren, etwas Unerhörtes? Ist es nicht die Signatur der ganzen inneren Geschichte des deutschen Volkes seit 1867, daß wir im Verein mit den Herren auf dieser Seite (rechts) — gegen Ihren Willen allerdings (links) — jene Schöpfungen beschlossen haben, auf die die Nation Ursache hat stolz zu sein und die die Grundlage aller unserer staatlichen Entwickelung ist, der Entwickelung, Herr Abgeordneter Richter, an deren Resultaten auch Sie Theil nehmen, mit großem Behagen Theil nehmen und auch Theil nehmen müssen. Wer hat denn die norddeutsche Verfassung abgelehnt und wer hat sie beschlossen? Es waren diese Parteien (links und rechts). Der Herr Abgeordnete Richter und seine Freunde haben gegen die norddeutsche Verfassung gestimmt, sie haben gegen die deutsche Verfassung gestimmt und gegen alle jene grundlegenden Gesetze, ohne welche die deutsche Nation — ich frage Sie — was heute wäre?" Hier ist die Politik nach 1866 und 1870 klar bezeichnet und ebenso die Stellung der Fortschrittspartei zu derselben. Die Angriffe, welche die Fortschrittspartei heute gegen die nationalliberale Partei richtet, sind ganz genau dieselben, wie die damaligen, ein Beweis, daß weder die Fortschrittspartei noch die nationalliberale Partei sich seitdem verändert hat, sondern einzig Herr Rickert. Um so mehr müssen wir unsere Zweifel aufrecht erhalten, daß es ihm gelingen wird, in jene Bahnen im Bunde mit der Fortschrittspartei zurückzugelangen, geschweige denn einen Andern zum Einlenken in dieselben zu nöthigen."

* Die „Magdeburgische Zeitung" meldet aus Magdeburg, 26. August: „Nach Mittheilungen, die uns zugehen, kommt auch hier das politische Leben in Fluß. Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins ist neuerdings zu eingehender Berathung zusammengetreten. Es handelt sich, wie wir hören, um Anregungen zu einem Parteitage für die Provinz Sachsen, die von außerhalb ergangen sind und über welche mit nationalliberalen Parteigenossen anderer Orte verhandelt wird. Ferner soll der Vorstand beschlossen haben, in nächster Zeit die Mitglieder des hiesigen Vereins zu einer Versammlung zusammenzuberufen, in welcher wohl vor allen Dingen die bevorstehenden Reichstagswahlen zur Besprechung gelangen werden. Auf allen Seiten spricht sich in der Partei die Entschlossenheit aus, den seit langen Jahren eingenommenen nationalliberalen Parteistandpunct fest zu halten und nach allen Seiten hin zu vertheidigen, da man gegenwärtig mehr denn je von der Nothwendigkeit einer gemäßigt-liberalen Partei überzeugt ist".

* Von allen deutschen Schulinspectoren der Provinz Posen ist von den Polen keiner so sehr angefeindet worden, als der Kreisschulinspector Dr. Lux in der Stadt Posen. In allen polnischen Blättern wurde dieser wackere deutsche Mann aufs Heftigste befehdet, sogar im Abgeordnetenhause sprachen polnische Volksvertreter die bittersten Klagen gegen ihn aus. Dabei konnten die Polen dem deutschen Schulinspector keinen anderen Vorwurf machen, als daß er Kinder mit deutschen Namen und deutscher Muttersprache gegen den Willen ihrer vom polnischen Klerus stark beeinflußten, halb polonisirten Eltern genöthigt habe, den deutschen Religionsunterricht zu besuchen. Als die Regierung im vorigen Jahre eine Verordnung, die Einführung deutschen Religionsunterrichts in Städten mit gemischtsprachiger Bevölkerung betreffend, auf heftiges Andringen der Polen zurücknahm, da hoffte man im polnischen Lager, Dr. Lux werde auf einen anderen Posten versetzt werden. Zum großen Glück für das deutsche Element in Posen ist aber in den letzten Tagen das Gegentheil eingetreten: Lux ist nicht blos Schulinspector für die Umgebung Posens geblieben, sondern auch für die Stadt Posen zum Schulinspector ernannt worden, ein Zeichen, daß die Regierung in der Schulfrage gegenüber dem neuerlichen Anstürmen der Polen nicht zurückzuweichen gedenkt.

* * *

* Einem den „Hamburger Nachrichten" zugegangenen Privat-Telegramm aus Wien zufolge würden von den in den nächsten Tagen auf eine überseeische Expedition auslaufenden vier österreichisch-ungarischen Corvetten drei zunächst nach der Congo-Küste gehen und hätten diese Kriegsschiffe unter anderen die Instruction erhalten, eventuell an geeigneten Puncten eine coloniale Besitzergreifung vorzunehmen.

* Ende Mai haben 26 Officiere die Russische Militairjuristische Akademie verlassen. Nach ihren Leistungen sind 21 (darunter 2 des Marineressorts und 2 der Balkanstaaten) der 1. Kategorie, 2 der 2. Kategorie zugetheilt worden. 3 Officiere waren freiwillige Zuhörer. Zu ihrer praktischen Ausbildung werden die 17 mit Zeugnissen 1. Kategorie entlassenen Landofficiere auf 1 Jahr zu Militairbezirksgerichten commandirt werden. Den 3 freiwilligen Zuhörern, welche die Vorlesungen in ganz gleicher Weise wie die etatsmäßigen besuchten, hat der Kaiser außer dem akademischen Zeugniß und dem Abzeichen das Recht ertheilt, mit Bewilligung des Kriegsministers in den Militairgerichtsdienst überzutreten.

* Im Hinblick auf die am 8. l. M. in Bern beginnende Conferenz zur Vereinbarung einer internationalen Uebereinkunft über das literarische und künstlerische Eigenthum ist vom schweizerischen Bundesrath ein Programm festgestellt und den eingeladenen Staatsregierungen übermittelt worden, welches concentrirenden Falles den Conferenzverhandlungen zu Grunde gelegt werden kann.

* Zu den Anarchistenverhaftungen in Basel berichten weiter die Schweizer Blätter:

Nach den Erkundigungen der „Basler Nachrichten" ist die Basler Polizei einem nicht unbedeutenden Anarchistenherde auf die Spur gekommen. Vor einigen Tagen hielt sie bei dem Werkführer J. J. Pfau (aus Schaffhausen) Haussuchung. Sie traf denselben vor einem Tischchen, auf dem zwei Kistchen mit Patronenhülsen (für Dynamitgeschosse?) lagen. Dann fand die Polizei in Pfau's Wohnung noch zwei Dockete mit anarchistischen Mord- und Brandschriften, welche zum Versandt nach Bozen in Südtirol bereit waren. Mit Pfau (dem Vater des in Niederschönthal bei Liestal verhafteten Schreiners Robert Pfau) wurde auch ein Fremder verhaftet, der sich an jenem Dienstag Nachmittag im gleichen Zimmer mit Pfau Vater befand und der sich Warowski nannte, aber einige Wochen vorher beim Versuche in ein Landhaus einzubrechen, als ein gewisser Schüle entsprang und wegen Hausfriedensbruchs zu Gefängniß verurtheilt wurde. Derselbe wollte beim Eintreten der Landjäger einen geladenen Revolver aus der Hosentasche ziehen; aber ein Landjäger entwand ihm sofort die Waffe und führte ihn in das Untersuchungsgefängniß (Lohnhof). J. J. Pfau und Warowski werden unter der Anklage, Art. 51 des Basler Strafgesetzes („Wer mündlich oder schriftlich zum Aufruhr oder Widersetzlichkeit aufreizt, wird, auch wenn die Aufreizung keine Folgen hatte, mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldbuße bestraft") übertreten zu haben, vor das Strafgericht gestellt werden. Die „Bas. Nachr." schätzen die Zahl der aus Deutschland und Oesterreich nach der Schweiz geflüchteten Anarchisten auf etwa hundert und die in Basel sich aufhaltenden auf ungefähr zwölf. „So lange", schreibt das Blatt, „der schweizerische Bundesrath gegen diese theilweise höchst exaltirten Leute nicht einschreitet, indem er dieselben des Landes verweist, werden wir noch öfter ihre Thätigkeit zu verspüren bekommen. Die Cantone sind ja in ihrer Vereinzelung und Zersplitterung nicht im Stande, planmäßig und umfassend vorzugehen."

Der „Neuen Züricher Zeitung" schreibt ihr Correspondent aus Basel über Pfau:

Die in Basel wohnhaften Anarchisten Pfau, Vater und Sohn, welche beide verhaftet sind, dürfen als die Stützpuncte der Baseler Gruppe zu betrachten sein. Als Agenten der „Freiheit" setzen sie das Blatt und die Broschüren ab und besorgen die intimsten Geschäfte der Anarchisten gewissenhaft. Der Name Pfau ist schon diesen Frühling dem schweizerischen Bundesrathe gemeldet worden. Es liegt in der Natur der Sache, daß keine löblichen Menschen unter die Anarchisten gehen, so wenig, als rechte Menschen oder anständige Blätter im Stande sind, einen solchen Mordgesindel noch eine populäre Seite abzugewinnen. Vater Pfau war früher in Schaffhausen Präsident des Gewerkvereins, und er spielte, da es ihm an Begabung nicht fehlt, in Arbeiterkreisen eine gewisse Rolle.

Aber die ehrliche, redliche Arbeit kam ihm immer hart an und er zog es vor, an Werktagen den Zeitungen und den Wirthschaften nachzulaufen. Wer irgendwie sich hervorthut in der „Propaganda der That", der muß schlechterdings einmal in Bern gewesen sein; wir erinnern an die Namen Stellmacher, Kammerer, Kumisch, Kennel, Foll, Schultze, Lüse, Otter u. s. w.; denn in Bern, wo die Polizei bis auf diese Tage solchen Dingen viel zu wenig Aufmerksamkeit erwies, laufen die Fäden der verschiedenen Gruppen schweizerischer Städte zusammen. So war auch Pfau eine Zeit lang in Bern. Damals, nach dem Tode seiner ersten Frau, wußte er eine nahe Verwandte, die eine schwächliche Person ist, hierher zu locken, um sie dann wieder leer nach Schaffhausen zurückzuschicken, als er ihr Vermögen durchgebracht hatte.

* In der belgischen Kammer begannen die Specialdebatten über das neue Schulgesetz. Nach dem Charakter der Generaldebatten zu schließen, welche in voriger Woche mit Mühe geschlossen wurden, darf man sich auf eine neue Reihe der hartnäckigsten Kämpfe bei der Discussion der einzelnen Artikel gefaßt machen, ohne daß jedoch irgend eine wesentliche Aenderung des ministeriellen Entwurfs durchgehen dürfte. Welcher Geist diese klerikale Schöpfung durchweht, ergiebt sich wohl schon zur Genüge aus einem Zusatz, der mit Zustimmung des Ministers Jacobs, der Commission und selbst der sogenannten Unabhängigen, der Vorlage nachträglich noch einverleibt worden ist. Dieser Zusatz lautet: „Der Communalrath kann einen Lehrer durch Aufhebung seiner Schule zur Disposition stellen; in diesem Falle erhält derselbe ein durch königlichen Erlaß festzustellendes Wartegeld, das nicht niedriger als die Hälfte und nicht höher als Dreiviertel seines Gehaltes sein wird. Dieses Wartegeld wird getragen durch Staat, Provinz und Commune, wenn die Stellung zur Disposition in der Zeit vom Inkrafttreten dieses Gesetzes bis zum 31. December 1884 erfolgt ist, wenn später, durch die Commune allein!" Natürlich werden die klerikalen Communalräthe wie alle kleinen vom Klerus beeinflußten Communen diese Bestimmung gründlich benutzen und schon im Interesse ihrer Finanzen in den ihnen gewährten vier Monaten die zahlreichen von ihnen schon längst für überflüssig gehaltenen Lehrer beseitigen. Andererseits dürften die Liberalen, je weniger Chancen ihnen die parlamentarische Action bescheert, desto eifriger sich auf außerparlamentarische Demonstrationen verlegen, so daß dem Lande noch lebhafte öffentliche Auseinandersetzungen zwischen beiden Parteien bevorstehen.

* Welchen Verlauf die neueste französische Action gegen China nehmen mag, eines steht schon jetzt außer jedem Zweifel, daß sie eine dauernde Verstimmung der Westmächte zur Folge haben wird. England steht mit seinen Sympathien ausgesprochenermaßen auf Chinas Seite, und zwar keineswegs etwa deshalb, weil man jenseits des Canals die Ueberzeugung hegte, daß dem Himmlischen Reiche das bessere Recht zur Seite stehe, sondern weil man Frankreichs Nebenbuhlerschaft im ostasiatischen Geschäftsverkehr fürchtet. Das treibende Motiv der englischen Politik ist also auch in diesem Falle wieder die krasseste Selbstsucht, die sich über alle Erwägungen des Rechts und der Billigkeit hinwegsetzt, wofern nur John Bull seine eigene Rechnung bei solcher Praxis findet. Natürlich bleibt Frankreich die Antwort auf das freundnachbarliche Gebahren Englands nicht schuldig, und wenn auch die Chinesen an der Seine jetzt gerade keine Schmeicheleien zu hören bekommen, so geht man mit den ehemaligen Alliirten doch noch ungleich schärfer ins Gericht. Die politische Ernüchterung der Franzosen hat in den letzten Tagen zauberhafte Fortschritte gemacht. Am deutlichsten manifestirt sich der eingetretene Umschwung in der ungemeinen Reserve, womit Alles, was auf Deutschland Bezug hat, erörtert wird. Können sich auch die als Macher der öffentlichen Meinung Frankreichs bekannten Preßorgane noch nicht dazu verstehen, die Annäherung ihres Landes an das deutsche Reich offen zu begünstigen, so verspüren sie noch weit geringere Neigung, an irgend einer Verunglimpfung Deutschlands Theil zu nehmen, wie sie noch bis vor ganz kurzer Zeit als Specialität von den Revanscheblättern fast täglich inscenirt wurde. Die Uebung dieser Art von Sport ist jetzt gänzlich eingestellt worden. Der Vergleich zwischen der Haltung des Siegers von 1870/71 und jener des traditionellen Verbündeten fällt zu ungünstig für England aus, als daß er nicht zu einer gerechteren Beurtheilung des Charakters der deutschen Politik führen sollte. Wenn es im Plane Mr. Gladstone's läge, Frankreich schrittweise in das Lager der continentalen Interessengemeinschaft hinüber zu leiten — er könnte gar nicht geschickter operiren, als es aus Anlaß der chinesischen Verwickelungen geschieht. Wir brauchen ihm dafür nicht zu danken, aber eben so wenig mit der Feststellung der Thatsache hinter dem Berge zu halten.

* Vom chinesischen Kriegsschauplatze liegen einige, wenig belangreiche Meldungen aus englischer und französischer Quelle vor, die sich dadurch von einander unterscheiden, daß erstere die Situation in günstigerem Lichte für China schildern und sogar eine rückgängige Bewegung der französischen Flotte vor Foutschou signalisiren. Ueber die Lage des jetzt so vielgenannten Foutschou werden von den Pariser Zeitungen folgende Angaben gemacht:

Foutschou, eine der größten Städte des chinesischen Festlandes, zählt 600,000 Einwohner. Die eigentliche Stadt liegt nicht am Ufer des Meeres, sondern 56 Kilometer weit von der Mündung des Min, an dem Zusammenflusse dieses letzteren mit einem unbedeutenden Bache, welcher von Nordwest kommt. Die mit Mauern umgebene Stadt Foutschou, worin die Mandarinen, die Bürgerschaft und eine beträchtliche Colonie von Tatoren wohnen, liegt nördlich vom Min, 3 Kilometer weit von dem Ufer des Flusses. Auf dieser Seite ist die unmauerte Stadt von dem Min getrennt durch eine größere Vorstadt, der Mittelpunct der commerziellen Thätigkeit der Bevölkerung. Foutschou ist das bedeutendste Centrum des Theehandels; die Ausfuhr dieses Artikels wird auf 40 Millionen Kilogramm geschätzt. Der commerzielle Verkehr von Foutschou, Einfuhr und Ausfuhr, wird auf mehr als 130 Millionen Francs geschätzt. In der Waarenbewegung hat Foutschou jedoch nur einen relativ niedrigen Rang unter den chinesischen Vertragshäfen, und es steht darin nur etwa in gleicher Linie mit Tschi-fu, obgleich ganz ähnliche reiche Thee- und Reisdistricte unmittelbares Hinterland bilden wie bei Shanghai. Das Foutschou als Handelshafen hinter Shanghai etwa 15 Mal zurücksteht, und daß es niemals mit demselben wird wetteifern können, ist außerdem auch aus der Lage des letzteren an der Mündung des chinesischen Hauptculturstromes klar. Unter den Ausländern, die sich in Foutschou niedergelassen haben, spielen ebenso wie in Formosa neben den Engländern die Deutschen die Hauptrolle. Das Arsenal, das von zwei französischen Marineofficieren erbaut worden, liegt am Min, ungefähr 15 Kilometer unterhalb der Stadt an der Stelle, wo der Fluß für die größeren Fahrzeuge nicht mehr zugänglich ist. Der vorzüglichere Theil des Arsenals ist mit einem Ringgraben umgeben.

* Die englische Regierung, welche schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, die afghanische Grenzcommission noch in diesem Herbst in die unwirthlichen Gegenden des afghanischen Nordens absenden zu können, hat sich nun doch entschlossen, rasch zu handeln, damit Rußland die Zeit nicht zu seinen Gunsten ausbeute. Die Commission soll Quetta am 1. September verlassen und weder über Konstantinopel noch über Persien, freilich auch nicht über Kandahar, sondern über Belutschistan und den Wüstenweg im südwestlichen Afghanistan nach Saraks vordringen. Die Commission, welche Afghanistans Grenze festsetzen soll, darf es nicht wagen, durch die bevölkerten Theile des Landes zu ziehen. Der Emir Abdurrahman hat sich nicht sehr günstig über die Durchreise der Commission durch afghanisches Gebiet geäußert, aber nichts desto weniger versprochen, jeden in seiner Macht stehenden Beistand zu leisten. Die Commission und deren Escorte soll aus etwa 1000 Personen bestehen. Der Emir wird wahrscheinlich eine Escorte von 1200 Mann stellen.

Pianoforte- und Harmonium-Magazin
von
G. Schlemüller,
An der Pleisse 4, I.
Verkauf und Vermiethung von Flügeln, Pianinos und Harmoniums.
Depot der Flügel u. Pianinos von Steinway & Sons, New-York, Apollo-Dresden, J. G. Vogel & Sohn, Planen etc.

Möbel-Magazin
Eduard Benndorf Nachfolger,
Universitätsstrasse 16, I.
Ausgestellt: Ein fertiges Speisezimmer.

Permanente Ausstellung
completer Zimmereinrichtungen
von
Herrm. Jul. Krieger,
Möbel-Fabrik und Handlung,
Drei Rosen, Petersstraße Nr. 35, Drei Rosen,
empfiehlt sein reiches Lager zur Einrichtung ganzer Villen und Ausstattungen, sowie zur Completirung vorhandener Einrichtungen unter Garantie, zu billigen Preisen.

Ausstattungen jeder Größe.
Tapeziererarbeiten und Decorationen
fertigt geschmackvoll und streng reell
Bruno Schick, Mühlgasse 2, I. u. Floßpl. 11.

Für Magenleidende
ärztlich empf., langjähr. Erfolge, Tarragona-Wein à Fl. ℳ 1.25 u. 1.50, Priorato à Fl. ℳ 1.75—2.50, Malaga, Portwein, Xerez, Madeira, Tokayer, Ruster etc. Die Spanische Weinhandlung Reinhold Ackermann, Katharinenstrasse 19. In der Weinstube ¼ Liter Tarragona 40 ₰. Niederlage bei Traugott Gebhardt, Grimm. Steinweg 4.

Tageskalender.

Kaiserliche Telegraphen-Anstalten.

1. K. Haupt-Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
2. K. Postamt 2 (Leipzig-Dresdner Bahnhof).
3. K. Postamt 3 (Baleischer Bahnhof).
4. K. Postamt 4 (Mühlgasse).
5. K. Postamt 6 (Wiesenstraße 10).
6. K. Postamt 7 (Rankätter Steinweg).
7. K. Postamt 8 (Eilenb. Bahnh.).
8. K. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Bei den Postämtern 5 (Neumarkt, Hohmann's Hof) und 10 (Hospitalstraße) findet Telegraphenbetrieb nicht statt; das ersteren Amt nimmt jedoch Telegramme zur Besorgung an die nächste Telegraphenanstalt an.

2) Bei den Postämtern 2—8 und 11 sind Post- und Telegraphendienststunden übereinstimmend (Wochentags von 7 bez. 8 früh bis 8 Uhr Abends, Sonntags und an den gesetzlichen Feiertagen von 7 bez. 8 früh bis 9 Vorm. und von 5 bis 7 Uhr Abends). Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme 2c. von Telegrammen außer während der Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Haupt-Telegraphenamt werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatze findet überdies an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11—12 Vorm. eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

3) Das Postamt Nr. 9 (Reichsmarkt, Börsengebäude) ist nur an Wochentagen von 11—4 Uhr zur Annahme von Telegrammen geöffnet.

Auskunftsstelle der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung, Goethestraße 9, parterre im Laden, geöffnet täglich außer Sonntags, giebt unentgeltlich Auskunft

a. im Personen-Verkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Anschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen 2c.;

b. im Güter-Verkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Kartirungen 2c.

Landwehr-Bureau im Schlosse Pleißenburg, Thurmhaus, 1. Eingang links (über der Wache befindlich). Meldestunden sind Wochentags von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Oeffentliche Bibliotheken:
Universitätsbibliothek 11—1 Uhr.
Stadtbibliothek 11—1 Uhr.
Volksbibliothek II. (I. Bürgerschule) 7½—9½ Uhr Abends.
Volksbibliothek IV. (VI. Bürgerschule) 7½—9½ Uhr Abends.
Volksbibliothek V. (Postst. 17, 1. Hofe lks.) 7½—9½ U. Ab.

Pädagogische Centralbibliothek (Comenius-Stiftung) Sidonienstraße 51, geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr.

Städtische Sparcasse: Expeditionszeit: Jeden Wochentag Einzahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 3 Uhr. — Effecten-Lombardgeschäft 1 Treppe hoch. — Filiale für Einlagen: Bernhard Wagner, Schützenstraße 17/15; Gebrüder Spillner, Windmühlenstraße 30; Heinrich Unruh, Bebrenstraße 17; Julius Hoffmann, Petersteinweg 3; Julius Zinck, Converstraße 1, Eingang Grimm. Steinweg.

Städtisches Leihhaus: Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmitt. 3 Uhr, während der Auctionen nur bis 2 Uhr. Eingang: für Pfänderverlag und Herausnahme vom Wangerplatz, für Auslösung und Prolongation von der Nordseite.

In dieser Woche verfallen die vom 26. Novbr. bis 30. Novbr. 1883 verletzten Pfänder, deren spätere Auslösung oder Prolongation nur unter der Mitentrichtung der Auctionsgebühren stattfinden kann.

Stadt-Steuer-Einnahme. Expeditionszeit: Vormittags 8—12, Nachmittags 2—4 Uhr.

K. Sächs. Standesamt. Schloßgasse, Collegium Juridicum, Eingang links von der Ledig-Passage. Expeditionszeit: 9—1 und 3—5 Uhr.